

Genderhybridität und nationale Feuerprobe im Rahmen der ›Schwarzen Schmach‹

Die NS-affine Mädchenerzählung

Grenzlandjugend (1934) von Minni Grosch

JOSEPH KEBE-NGUEMA

Gender Hybridity and the National Acid Test during the ›Black Horror on the Rhine‹

The National Socialist Novel for Teenage Girls *Grenzlandjugend* [*Borderland Youth*] (1934)
by Minni Grosch

This article focuses on gendered, racial and national constructions, and their role in National Socialist historiography, in the novel for teenaged girls, *Grenzlandjugend* [*Borderland Youth*] (1934) by Minni Grosch. Since the story is set during the so-called ›Black Horror on the Rhine‹ – an international propaganda campaign against the use of French colonial troops on German soil – the first part of the article briefly sums up the cultural-historical context. The second part centres on the depictions of the characters in the novel. Using a postcolonial lens, combined with a critical race theory approach, the article argues that Minni Grosch uses established tropes of German colonial literature for teenage girls to allocate to the main character Karola Krug what were considered masculine qualities such as bravery and self-sacrifice for the national community. It also argues that this episode of German history was chosen for the novel to underline its nation-building character while presenting the French, as well as racialised men, as a danger to Germanness. The article concludes that by erasing class differences while highlighting the external threats posed to German women and girls – as an allegory for Germany – Minni Grosch’s novel serves as a harbinger of Nazi genocidal logic.

Anlässlich der bundesweiten Proteste gegen Rassismen im Sommer 2020 wurde auch das deutsche Kolonialerbe breit diskutiert (Malkowski 2020, S. 56). Ein besonderer Fokus wurde dabei auf den Kolonialrassismus und dessen Folgen gelegt. Problematisch erscheint, dass die ideologische Reichweite der nach dem Ersten Weltkrieg einsetzenden Kampagne *Schwarze Schmach am Rhein* in diesem Kontext kaum erwähnt wird. Diese Propagandakampagne der 1920er-Jahre fand in einer Zeit statt, in der die weiß-deutsche¹ Bevölkerung zum ersten Mal mit einer erheblichen Anzahl Schwarzer Personen auf deutschem Boden konfrontiert wurde; diese ›Konfrontation‹ schlug sich auch in der NS-affinen Jugendliteratur des *Dritten Reiches* nieder, wurde bislang jedoch in der Jugendliteraturforschung weitgehend ignoriert, obwohl sie sowohl gesellschaftlich als auch belletristisch durchaus relevant ist. Daher soll in meinem Beitrag der in Vergessenheit geratene Mädchenroman *Grenzlandjugend. Erzählung aus deutscher Notzeit* (1934)²

1 Deutsch soll in meinem Beitrag als weiß-deutsch verstanden werden, weil nichtweißen Deutschen das Deutschein abgesprochen wurde. Darauf wird näher im weiteren Verlauf des Beitrags eingegangen.

2 Trotz des Titels der Erzählung handelt es sich weder um Grenzland- noch um Auslandsdeutsche.

von Minni Grosch³ untersucht werden. Es soll gezeigt werden, dass sich Minni Grosch gängiger Muster der Mädchenkolonialliteratur bedient, indem sich die Hauptfigur Karola Krug Eigenschaften aneignet, die in der damaligen Jugendliteratur als männlich galten. Dabei wird die These aufgestellt, dass die *Schwarze Schande* bzw. die französische Rheinlandbesetzung aufgrund der Figurenkonstruktionen aus einer nationalsozialistischen Perspektive als nationbildende Feuerprobe für Deutschland dargestellt wird. Aufgrund der Thematik wird zur Analyse von Groschs Erzählung auf die *Critical Race Theory* bzw. auf postkoloniale Ansätze zurückgegriffen, um die Intersektionen von *Race*, *Gender* bzw. *Genre* und Nation anzulegen.⁴

Da Groschs Erzählung ausschließlich während der französischen Besetzung des Rheinlands spielt und erst während der NS-Zeit veröffentlicht wurde, muss zunächst der kulturgeschichtliche Kontext beleuchtet werden, bevor der Fokus auf die Rollenbilder gelegt werden kann.

Kulturgeschichtlicher Kontext

In der Folge der deutschen Niederlage von 1918 wurde ein Jahr später der Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet und die Weimarer Republik begründet. Deutschland musste hohe Reparationszahlungen an Frankreich und Großbritannien leisten, es verlor seine Kolonien und das Rheinland wurde von den Siegermächten besetzt. Weil Frankreich zur Besetzung des Rheinlandes nicht genügend Festlandtruppen zur Verfügung standen, wurde auf die Überseetruppen zurückgegriffen (vgl. Marks 1983, S. 297). Diese stammten vor allem »aus Tunesien, Algerien, Marokko, Madagaskar, dem Senegal und anderen Kolonien« (Wigger 2007, S. 9).⁵ Aufgrund der Tatsache, dass der ›Erzfeind‹ Frankreich auch Menschen nichtweißer Hautfarbe als Besatzer in Europa abkommandierte, entstand die weltweit betriebene Propagandakampagne der »Schwarzen Schmach« (ebd.), auch als »Schwarze Schande« (ebd., S. 11) oder sogar als »Schwarze Pest« (ebd., S. 12) bezeichnet. Die Hetzkampagne wurde besonders zu Beginn der 1920er-Jahre aktiv betrieben; ihr Hauptziel bestand darin, den Abzug der nichtweißen Truppen aus Deutschland und eine Revision des Versailler Friedensvertrags zu erzwingen (vgl. Martin 1995, S. 70). Alle politischen Parteien, abgesehen von der USPD und der KPD, unterstützten diese Forderung (vgl. Wigger 2007, S. 11). Das Thema wurde in der Belletristik, in der Presse, im Film und sogar in Schulbüchern aufgegriffen (vgl. Marks 1983; S. 315; Martin 1995, S. 69). Dabei stand insbesondere das vorgeblich terrorisierende Verhalten der Schwarzen Truppen gegenüber Frauen und Kindern im Fokus, d. h., Schwarzen Männern wurden in dieser Kampagne sexuelle Übergriffe, Morde, Kinderschändung und sogar Zoophilie vorgeworfen (vgl. Marks 1983, S. 301; Martin 1995, S. 78). Die Schwarzen Soldaten stellten daher an-

³ Minni Grosch (1879–1956) war eine »Heimatautorin« aus Mainz, die mehr als zwanzig Werke veröffentlicht hat (vgl. Ludwig 2019). Trotz ihrer großen literarischen Produktivität beschäftigt sich die Forschung vor allem mit ihren NS-affinen Jugenderzählungen, wie z. B. *Ein Mädel kämpft fürs neue Reich* (1934) oder *Grenzlandjugend* (1934); vgl. Grenz 1989, S. 151.

⁴ Klassenunterschiede bleiben hier unberücksichtigt, da sie in dieser Erzählung zugunsten der Volksgemeinschaft negiert werden.

⁵ Priscilla Layne schreibt dazu: »Whether a soldier was from Indonesia, Madagascar, Tunisia, or Algeria, he was labeled Black, because at that moment Blackness did not refer to a particular skin tone, but rather was meant to signify difference, inferiority, and dangerous sexuality.« (Layne 2020, S. 91) Damit verweist Layne nachdrücklich auf die Tatsache, dass Races Sozialkonstrukte sind, die zeitlich und gesellschaftlich flexibel sind.

geblich eine besondere Gefahr für die deutschen Frauen und damit für das sogenannte Deutschtum in seiner Gesamtheit dar. Bereits damals vertrat die Wissenschaft die rassenhygienische Auffassung, dass ein einziger Tropfen Blut eines Schwarzen das Deutschtum zunichtemachen konnte (vgl. El Tayeb 2001, S. 133). Die Fokussierung auf die Triebhaftigkeit der Kolonialtruppen sollte auch zur Natur-Kultur-Dichotomie beitragen (vgl. Wigger 2007, S. 133), die bereits zuvor gesellschaftlich diskutiert worden war.⁶ Nicht zuletzt war die Schwarzenfeindliche Stimmung in Deutschland auch äußerst folgenschwer für Schwarzdeutsche Männer, die für Schwarzfranzosen gehalten wurden.⁷ Trotz des Abzuges der Kolonialtruppen Ende der 1920er-Jahre wurde das Thema literarisch bis weit in die 1930er-Jahre weiterverfolgt, nicht zuletzt deshalb, weil die Besatzungszeit für die NS-Geschichtswissenschaft von großer propagandistischer Bedeutung war.

Karola Krug als die gute Kameradin

Marieluise Christadler schreibt über die Darstellung deutscher Frauen in der Kolonialliteratur: »[Sie] [...] stehen in den Kolonialromanen mehr oder weniger als Metaphern für Heimat. Sie verkörpern die Tugenden, nach denen sich der deutsche Mann – wie später der Landser – in der Fremde sehnt: Geborgenheit, Ordnung, Reinlichkeit, Reinheit.« (Christadler 1978, S. 49) Was die Mädchenkolonialliteratur betrifft, so zeichnet sie sich im Hinblick auf *Genderrollen* bereits während der Kaiserzeit durch grenzüberschreitende Erzählungen aus, welche alle in Deutsch-Südwestafrika⁸ spielen (vgl. Kirch 2003), woran die NS-Literatur bruchlos anknüpfen konnte. Auch hier tritt in einigen Mädchenkolonialromanen »der neue [...] immer wieder beschworene Typ des zupackenden, des leistungsorientierten und verantwortungsbewussten Mädchens« in Erscheinung (Hopster 2005, S. 333). Obwohl die Erzählung Groschs nicht der Kolonialliteratur zugerechnet werden kann, stellt man fest, dass diese Beschreibungen auch auf Groschs Protagonistin Karola Krug zutreffen, die zu Beginn der Erzählung – d. h. Ende des Jahres 1918 – fünfzehn Jahre alt ist (vgl. Grosch 1934, S. 7).⁹ In der ersten Szene des Romans nimmt sie – »wie so viele Frauen und Mädchen« – die heimkehrenden deutschen Soldaten in Empfang, um »[ihnen] eine Erfrischung zu bieten« (ebd.). Nach vielen Jahren im Kriegseinsatz, fern von ihren Familien, freuen sich die Soldaten – trotz der ›unverdienten‹¹⁰ Niederlage –, wieder zu Hause zu sein. Ein bayrischer »Feldgrauer« sagt zu Karola: »[...] aber na, Ihnen zulieb, kleines Fräulein, saufen mer halt weiter, weil Sie auch gar so liebe blaue Äuglein haben und so schöne blonde Zöpf'. Wissen S', das schaut so nach Heimat aus.« (Ebd.) Solche Äußerungen erinnern an deutsche Heldinnen in der Kolonialliteratur, die als allegorische Figuren stellvertretend für Deutschland konstruiert werden. Doch die Erzählung Groschs teilt auch eine andere Gemeinsamkeit mit der Mädchenkolonialliteratur: die der *Genderhybridität*. Die Heldin weist Eigenschaften auf, die zur Zeit der Entstehung des Werkes als typisch männlich galten.

6 Schon vor dem Beginn des deutschen Kolonialimperialismus im Jahre 1884 gab es in Deutschland Völkerschauausstellungen, d. h. Menschenzoos. In diesen ›Ausstellungen‹ wurden vor allem nichtweiße Menschen präsentiert (vgl. Seck 2013). Auch in der Jugendliteratur wurde auf diese Dichotomie zurückgegriffen, z. B. in Werken wie *Peter Moors Fahrt nach Südwest* (1906) von Gustav Frenssen. Die Ovaherero werden darin als »Naturvolk« bezeichnet (ebd., S. 189), als Gegensatz zum weißen »Kulturvolk«.

7 Im Zuge der aufgeheizten Stimmung kam es wiederholt zu Überfällen auf Schwarzdeutsche Männer (vgl. *B.Z. am Mittag* vom 24.5.1921, Nr. 118, zit. nach: Martin / Alonzo 2004, S. 125).

8 Heute Republik Namibia.

9 Zitate aus Groschs Roman werden im weiteren Verlauf durch die Sigle MG plus Jahres- und Seitenzahl nachgewiesen.

10 Auch Grosch folgt in ihrem Roman dem Narrativ, dass die Kapitulation ›von oben‹ kam, d. h., das deutsche Herr »im Felde unbesiegt« war (MG 1934, S. 9).

Eine dieser Eigenschaften ist der Einsatz für die nationale Sache. Wenn Heldinnen in der Mädchenkolonialliteratur des Deutschen Reiches gegen männliche Feinde kämpften¹¹ – die alle Schwarz und der Ovaherero- bzw. Nama-Nation zugehörig waren –, ging es ihnen nicht darum, die Interessen der deutschen Kolonialherrschaft zu vertreten, sondern ihre jeweiligen Familien in Schutz zu nehmen. Doch in der Mädchenkolonialliteratur der NS-Zeit verwenden die Heldinnen keine Waffen mehr gegen die Schwarzen Ersteinwohnernationen,¹² sondern leisten passiven Widerstand gegen die englische Kolonialherrschaft, um das Deutschtum in Deutsch-Ostafrika in Schutz zu nehmen.¹³ In Groschs Roman *Grenzlandjugend* spielt zwar die Handlung im Rheinland, doch es geht der Protagonistin darum, passiven Widerstand gegen die französische Herrschaft zu leisten, weshalb sie sich den Weißen Rittern anschließt, einer neu gegründeten Jugendbande in Rheinhessen, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Deutschtum am Rhein zu verteidigen (vgl. MG 1934, S. 40). Alle Mitglieder – abgesehen von Karola – sind männlich (ebd., S. 41). Karola, die den Beinamen der »Schwertjungfrau« erhalten hat (ebd., S. 68), wird nicht nur dank ihrer nationalistischen Ansichten aufgenommen, sondern auch, weil sie aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit bei den französischen Behörden keinen Verdacht erregt. Sie wird deshalb von Kurt Heller, einem männlichen Bandenmitglied, zur »Hüterin des Schrifttums der Weißen Ritter« erklärt, d. h. sie muss Schriften und Waffen bei sich verstecken (ebd., S. 74). Dieser Einsatz für eine nationale Sache, die als männlich – für den Entstehungskontext – gilt, ist mit einer weiteren als männlich konstruierten Eigenschaft gepaart: Tapferkeit. Karola wird sich im Laufe der Geschichte immer aktiver an den Aktionen der Bande beteiligen. Dies liegt auch an der Entwicklung, die die Figur durchläuft: Ist die Figur Karola zunächst vor allem durch ihre Ängstlichkeit gekennzeichnet, wird sie im Verlauf der Handlung, je mehr sie sich mit den Aufgaben des nationalistischen Jugendbunds beschäftigt, immer mutiger. In der Erzählung wird Mut hauptsächlich von deutschen Männern verkörpert, allen voran von Kurt. Diese Eigenschaft gilt männlichen Akteuren als angeboren, d. h., sie müssen sich diesbezüglich nicht entwickeln, während die Protagonistin sich diese Eigenschaft erst aneignen muss. Der Hauptauslöser dafür ist ihre Liebe zu Deutschland bzw. zu Kurt Heller, weil er als die personifizierte Vaterlandsliebe erscheint. Seine als vorbildlich deklarierte Haltung scheint auch Karola zu ›Höherem‹ zu inspirieren und zu ermutigen, sodass sie über sich selbst hinauswächst und sogar die ihr zugeschriebene *Genderrolle* überschreitet.

Dass Karola im Laufe der Erzählung immer mutiger wird, lässt sich auch daran festmachen, dass sie sich bei der Gründung der Weißen Ritter bereit erklärt, gegebenenfalls ihr Leben für deren Ziele zu opfern (ebd., S. 41). Diese Einstellung erinnert an die Figur der Frau Althaus in *Deutsche Frau in Afrika* (1940), die entschlossen ist, sich der englischen Kolonialmacht entgegenzustellen (vgl. Dinglireiter 1940, S. 32). Es muss hervorgehoben werden, dass Karola besonders im letzten Teil der Erzählung ihren Mut unter Beweis stellt. Die Geschichte spielt nun im Jahre 1923 und die Heldin, die mittlerweile in Frankfurt am Main studiert (MG 1934, S. 165), entscheidet sich dazu, Kurt auf einer gefährlichen Mission¹⁴ zu begleiten, was dieser zunächst mit folgender Begründung ablehnt:

11 Vgl. *Die Vollrads in Südwest* (1916) von Henny Koch und *Schwere Zeiten* (1913) von Elise Bake.

12 Dies wäre aus kolonialrevisionistischer Sicht ungünstig gewesen, weil es in dieser Gattung auch darum ging, die sogenannte *Kolonialschuld* zu bekämpfen und den Ruf Deutschlands als Kolonialmacht zu rehabilitieren.

13 Vgl. *Das Mädchen mit dem Pferde* (1941) von Else Frobenius oder *Deutsche Frau in Afrika* (1940) von Senta Dinglireiter.

14 Auf diese Mission wird im weiteren Verlauf des Beitrags noch einmal eingegangen. Es geht darum, den deutschen Nationalisten Paul Görge zu retten, der als »Märtyrer noch seinem Volke nützen«

»Aber du fändest ja den Weg nicht, und überhaupt – du bist ein Mädels.« (Ebd., S. 179) Karola lässt sich jedoch nicht zurückweisen. Es entsteht so der Eindruck, dass es Karola auch darum geht, ihren Mut in den Augen Kurts unter Beweis zu stellen. Ähnliche Konstellationen finden sich bereits in der Mädchenkolonialliteratur des Kaiserreiches, z. B. bei der Figur der Hanna Vollrad in *Die Vollrads in Südwest* (1916). Hanna will vor allem ihrem Vater beweisen, dass ein Mädchen genauso wertvoll wie ein Junge sein kann. Doch ebenso wie Hänsel – Hannas Spitzname – nimmt auch Karola wieder die traditionellen Genderrollen ein, sobald sie ihr Können unter Beweis gestellt und ihr Ziel erreicht hat. Deshalb ist es kaum verwunderlich, dass Kurt am Ende Karolas Bräutigam wird (vgl. MG 1934, S. 232). Die Verlobung bzw. Heirat von Karola und Kurt im letzten Teil der Erzählung ist ein typisches Muster auch in der an Mädchen adressierten Kolonialliteratur.

Es ist zudem nicht zu übersehen, dass die Risiken, die Karola auf sich nimmt, stets mit den Zielen ihres nationalistischen Jugendbunds verbunden sind. Ihr Nationalismus gilt nicht nur als Inspiration, sondern auch als Schutz vor den französischen Streitkräften. Die Hauptfigur soll daher sowohl charakterlich als auch körperlich beispielhaft sein. Sie wird als »groß, schlank, hellblond und rosig«¹⁵ beschrieben, während Herta Heller – Kurts Kusine und Karolas Freundin – als »zierlich, dunkelhäutig, von der anmutigen Beweglichkeit einer Eidechse« gilt (ebd., S. 64). Dass ihrer beider Aussehen auch kennzeichnend für ihre Persönlichkeiten ist, zeigt sich bei ihren jeweiligen Interaktionen mit weißfranzösischen Soldaten.

Französische Erzfeinde

Charakteristisch für die Romane der *Schwarzen Schande* ist die (sexuelle) Belästigung deutscher Frauen durch weißfranzösische Offiziere,¹⁶ wie man sie auch bei Minni Grosch findet. Durch die Einquartierung französischer Streitkräfte in der Stadt Mainz kommen die Lokalbevölkerung und die französischen Soldaten miteinander in Berührung, wovon sich insbesondere Herta freut. Sie erhofft sich durch den Kontakt mit Franzosen, Französisch zu lernen, eine Intention, der Karola nicht zustimmen kann, weil sie es für »würdelos« hält, mit dem Feind interagieren zu wollen (ebd., S. 20). Als sich zu einem späteren Zeitpunkt herausstellt, dass Herta sich mit einem französischen Soldaten namens Ribard unterhält, den sie als »nette[n] Kerl«, der »zwei Bräute« hat, beschreibt, ist die Protagonistin davon angewidert (ebd., S. 34). Später belauscht Karola ein Gespräch französischer Soldaten im Beisein von Ribard. Die Gruppe spricht dabei in äußerst sexistischer und abwertender Weise über die deutschen Frauen, was Karola sehr verstört: »Karola stieg die Schamröte ins Gesicht. Mit diesem Menschen pflegte Herta sich zu unterhalten! War sie am Ende auch eine von denen, über die er spottete?« (Ebd., S. 58) Einer der Soldaten, Monsieur Cordonnier, sagt offen, dass er vorhabe, Karola zu verführen, und prahlt damit, dass ihm bislang keine Frau habe widerstehen können. Doch der Soldat ist nicht die einzige Gefahr für Karola, denn sie ist bereits zuvor von Leutnant Reneau belästigt worden. Er folgt ihr, will ihr unbedingt Rosen schenken und akzeptiert ihr Nein nicht (ebd., S. 47). Karola weist ihn jedoch entschieden ab: »Ich löse mich in nichts,

möchte (MG 1934, S. 176). Paul Gorges, eine historische Figur, war in Ludwigshafen von französischen Truppen festgenommen und zunächst »zum Tod verurteilt« (ebd., S. 173–175) worden, wurde dann aber zu lebenslanger Zwangsarbeit begnadigt.

¹⁵ Sie ist blauäugig und hat blonde Zöpfe (vgl. MG 1934, S. 7). »Blonde Zöpfe« und blaue Augen sind Merkmale des NS-Schönheitsideals (vgl. Pfister 1983; zit. nach Kern 2013, S. 14).

¹⁶ Vgl. *Elisabeth* (1923) von Artur Landsberger und *Freiwild am Rhein* (1922) von Magda Trott.

nicht in der kleinsten Sache, von Deutschland.« (Ebd., S. 48) Auch als sie ihm mitteilt, dass sie gerade erst sechzehn geworden sei, erwidert er: »In meiner Heimat heiraten die Mädchen schon in Ihrem Alter. Allerdings, ich weiß, hier ist man später dran; dafür bleiben die Deutschen dann aber auch länger jung.« (Ebd., S. 49)

Der Mythos einer reinen deutschen Weiblichkeit soll durch solche Szenen und Aussagen unterstrichen werden und zugleich Frankreich diskreditieren, denn es entsteht der Eindruck, dass Frankreich ein dekadentes Land ist, in dem man schamlos mit heranwachsenden Frauen umgeht – eine Erfahrung, die auch Herta noch leidvoll machen wird. Zu diesem Zeitpunkt ist die Stimmung zwischen Herta und Karola angespannt, da beide sehr unterschiedliche Ansichten haben, was die weißfranzösischen Soldaten anbelangt. Das ändert sich grundlegend, nachdem Hertas Hund von Monsieur Cordonnier erschossen worden ist, da er nicht an der Leine geführt wurde (ebd., S. 90). Um sie zu trösten, empfiehlt ihr Monsieur Ribard, sich einen neuen Hund zu kaufen: »So mache ich es, wenn mir ein Mädél davonläuft; ich nehme mir ein anderes. Es gibt viele Hunde und viele Mädél.« (Ebd., S. 91) Weibliche Personen werden von Monsieur Ribard demnach sowohl mit Tieren gleichgesetzt als auch verdinglicht wahrgenommen, eine Einstellung, die in der Erzählung ausschließlich von französischen Männern vertreten wird. Die französische Besatzung wird demnach als Gefahr für das Deutschtum – seien es Sitten oder Menschen – konstruiert. Als Herta sich darüber empört, wird sie von Ribard bloßgestellt, der zugleich behauptet, er könne mit ihr machen, was er wolle (ebd.). Erst von diesem Zeitpunkt an zeigt sich auch Herta nationalistisch.¹⁷ Sie empfindet die von dem Franzosen vertretenen Werte als inakzeptabel, mit anderen Worten als undeutsch. Doch Gefahr droht auch durch ›Rassenfeinde‹¹⁸, durch die das deutsche ›Volk‹ vorgeblich vom Aussterben bedroht ist.

›Schwarze Bestien‹ und jüdische ›Geldmacher‹ als ›Rassenfeinde‹

Eine weitere Gemeinsamkeit mit der Mädchenkolonialliteratur liegt insofern vor, als die Heldinnen lieber sterben, als von Schwarzen Soldaten gefangen genommen zu werden:¹⁹

Vor den Schwarzen hat sie Angst, verzehrende Angst. Sie weiß, die Schwarzen werden bei ihr nicht Schmuggelgut suchen, sondern – die Frau. Wie viele sind so schon verschwunden! (MG 1934, S. 187 f.)

Die Hauptfigur ist derart erschrocken, dass sie Kurt darum bittet, ihr Leben zu beenden, sollte sie von Schwarzen Soldaten gefangen genommen werden (vgl. ebd.). Es wird hier impliziert, dass diese Soldaten die Hauptfigur sexuell missbrauchen würden,²⁰ was an andere Werke der *Schwarzen Schande*-Gattung erinnert. Aus Selbstschutz, aber vor allem

¹⁷ Grosch formuliert: »[...] vor deren Augen war nun alles Französische schlecht, alles Deutsche gut ...« (MG 1934, S. 96)

¹⁸ Nicht der Klassenkampf, sondern der Rassenstreit ist fester Bestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung. Deshalb werden in der Erzählung Klassen- durch ›Rassenfeinde‹ ersetzt. Bereits in den 1920er-Jahren hatte Hitler in *Mein Kampf* programmatisch festgehalten: »Der nationalsozialistische Staat kennt keine ›Klassen‹ [...]« (Hitler 1943, S. 675).

¹⁹ Vgl. Hodann 1910, S. 110.

²⁰ Interessanterweise spielt diese Szene nachts im Wald und in einer ländlichen Gegend, obwohl die Mehrheit der Kolonialtruppen in Städten stationiert war und die meisten Sexualverbrechen von weiß-französischen Soldaten begangen wurden (Koller 2001, zit. nach: Boonstra 2015, S. 563). Darüber hinaus wird die Natur-Kultur-Dichotomie durch den Wald hervorgehoben, als wären die Schwarzen Soldaten vor allem dort zu Hause. Dass sich Karola und Kurt nachts im Wald befinden, liegt an ihrem

aus Nationalstolz wählen die deutschen weiblichen Hauptfiguren tatsächlich lieber den Tod,²¹ als vergewaltigt zu werden, so z. B. in den Romanen von Magda Trott²² und Artur Landsberger²³. Bei diesen Autor:innen gelten jedoch französische Soldaten jeglicher Hautfarbe als Sexualverbrecher, was bei Grosch nicht der Fall ist. Als Frau Krupplich – die Angestellte bei den Krugs – im Gespräch mit Karola die Ausschreitungen der französischen Besatzer auflistet, fragt sie rhetorisch:

»War das junge Blut schuldig, das neulich de Marokkaner in die Händ gefalle is, un sie hawwe em die Kehl durchgeschnitte? Oder das arme Ding, wo nachher in de Rhei' gange is [...]?«²⁴ (MG 1934, S. 195)

Dies erinnert an die Feststellung Tommy J. Currys:

Black Maleness lacks a specific gender coordinate that corresponds to either white maleness or white femaleness – and [...] relates to the white female primarily as rapist. (Curry 2017, S. 6)

Schwarze Soldaten werden als die Hauptgefahr für die Protagonistin Karola dargestellt, obwohl sie niemals mit ihnen zusammentrifft²⁵ und ausschließlich von weiß-französischen Offizieren belästigt wird. Ein solcher Fokus auf der vorgeblichen Gefahr durch Schwarze Figuren, die vor allem im Hintergrund auftreten und kaum *Agency* haben, liegt auch daran, dass dieser Gruppe als dem personifizierten Bösen und Entmenschlichten das Menschsein generell abgesprochen wird.

In der Tat wird in Werken wie *Peter Moors Fahrt nach Südwest* (1906) von Gustav Frenssen oder *Briefe eines deutschen Mädchens aus Südwest* (1912) von Clara Brockmann der pejorative Begriff »Weib« bzw. »Weiber« stets ausschließlich für Schwarze Frauen verwendet (vgl. Frenssen 1906, S. 43, 46, 111, 113 u. ö.; Brockmann 1912, S. 102, 211 u. ö.), während weiße Frauen durchgängig als »Frau« bezeichnet werden (vgl. Frenssen 1906, S. 111, 112, 126 u. ö.; Brockmann 1912, S. 84, 87, 93 u. ö.). Bei Grosch wird der Begriff »Mann« (MG 1934, S. 22, 68, 97 u. ö.) niemals in Bezug auf Schwarze Männer verwendet. Ihr Genre²⁶ verkörpert das Gegenteil männlicher Tugenden wie Mut, Gerechtigkeit, Höflichkeit, kurz Ritterlichkeit. In ihrer Triebhaftigkeit wird Schwarzen Männern das »Mann-Sein« abgesprochen. Sie sind, was Tommy Curry »the Man-Not« nennt:

Geheimauftrag für die Jugendbande. Karola könnte also als Märtyrerin ihr Leben verlieren, wobei die Tatsache bemerkenswert ist, dass Kurt Karolas Bitte, sie im Falle einer Gefangennahme durch Schwarze Soldaten zu töten, ohne zu zögern akzeptiert (MG 1934, S. 188). Dadurch entsteht der Eindruck, dass die Ehre und der Ruf Karolas wichtiger sind als ihr Leben.

21 Heinrich Distler zufolge war dies der einzig gangbare Weg für eine Frau, denn alles andere würde die deutsche Weiblichkeit und damit das Deutschtum in Verruf bringen (Distler 1921, zit. nach: Boonstra 2015, S. 554).

22 Die Entscheidung Waltraut Steffens, den Freitod zu wählen, wird damit gerechtfertigt, dass sie ihre Ehre als deutsche Frau retten wollte. (Vgl. Trott 1922, S. 113)

23 Der Unterschied besteht allerdings bei Landsberger darin, dass die Hauptfigur Elisabeth Grothe sich das Leben nimmt, damit ihr durch französische Soldaten seelisch krank gewordener Mann keinen Rückfall erleidet (Landsberger 1923, S. 327).

24 Frau Krupplich spricht meistens Mainzerisch. Dadurch entsteht der Eindruck, dass alle Deutschen – ungeachtet ihrer sozialen Herkunft – von der französischen Besatzung und ihren Auswüchsen betroffen sind.

25 Frau Krupplich hat zwar bisweilen mit Schwarzen Soldaten zu tun, doch entstehen daraus keine Konflikte (MG 1934, S. 129).

26 Unterschieden wird hier zwischen den Begriffen *Gender* und *Genre*, denn Letzterer wird für Personen verwendet, die historisch als Nichtmenschen wahrgenommen werden (vgl. Curry 2017, S. 6).

The Man-Not is the denial not only of Black manhood but also of the possibility to be anything but animal, the savage beast, outside the civilizational accounts of gender. (Curry 2017, S. 7)

Indem Schwarzen Figuren das Menschsein abgesprochen wird, erfolgt deren Vertierung. Man erfährt z. B., dass die Schwarzen Truppen »im Gehen Hände und Finger baumeln ließen wie die Affen« (MG 1934, S. 116), was die Mainzer Bevölkerung als »reine Menagerie« wahrnimmt (ebd.). Mit anderen Worten: Der Zoologische Garten wäre für die Schwarzen Truppen besser geeignet als die Stadt Mainz. Solche Vergleiche sind typisch für die Kampagne der *Schwarzen Schmach*²⁷ und finden sich bereits in der Kolonialliteratur des frühen 20. Jahrhunderts.²⁸ So attestiert beispielsweise Clara Brockmann der Schwarzen Bevölkerung Deutsch-Südwestafrikas ein tierähnliches Verhalten (vgl. Brockmann 1910, S. 27), womit sich die Autorin einer binären Imperialismuslogik bedient. Die eine Gruppe ist ›weiß‹, ›zivilisiert‹, ›menschlich‹, ›rein‹, während die andere als ›Schwarz‹, ›wild‹, ›tierisch‹ und ›schmutzig‹²⁹ konstruiert wird. Diese Strategie garantiert das Fortbestehen eines Dominanzverhältnisses (vgl. Ashcroft u. a. 2007, S. 20) und die Naturalisierung verschiedener Gruppen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass diese binäre Opposition nicht nur in der Kolonialliteratur vertreten war. Schwarze Menschen galten »in fast allen didaktischen und nichtdidaktischen Materialien des Nationalsozialismus, welche die Bild/Gegenbild-Logik benutzten, als Gegenbild des ›Deutschen‹« (Pokos 2009, S. 82). Aufgrund dessen ist es kaum überraschend, dass es in Groschs Roman keine Beziehungen zwischen weißen und Schwarzen Figuren gibt, zumal es sich bei Kontakten zwischen weißen Frauen und Schwarzen Männern zugleich um einen Fall von ›Rassenschande‹ handeln würde.

Dass auch jüdische Figuren³⁰ in Groschs Roman diffamiert werden, ist kaum verwunderlich. Während Schwarze Männer deutsche Mädchen und Frauen terrorisieren, werden die Juden für das Elend in Nachkriegsdeutschland verantwortlich gemacht:

Deutschland war ein großes Krankenhaus geworden und ein Leichenhaus, daneben aber auch ein Tollhaus, denn ein kleiner Kreis gerissener Geldleute verstand es, Nutzen aus der Inflation zu ziehen, lebte in Saus und Braus, unbekümmert darum, dass der kleine Mann darbt und die Kinder dahinstarben wie die Fliegen. Meist waren es von Osten Eingewanderte, denen das Schicksal Deutschlands gleichgültig war. Vampiren vergleichbar, saugten sie mitleidlos dem Volk die letzte Kraft aus. (MG 1934, S. 147 f.)

Mit anderen Worten: Juden, auch wenn dieser Terminus nicht explizit verwendet wird, machen sich die Inflation zunutze, ohne Rücksicht auf die leidende Bevölkerung zu neh-

27 »Schwarze Soldaten wurden in vielen Karikaturen als Gorillas und Affen dargestellt.« (Pokos 2009, S. 68)

28 Dass Schwarze Soldaten als affenähnliche Wesen konstruiert werden, die nur darauf aus sind, sich an weißen Frauen zu vergehen, erinnert an den US-amerikanischen Film *The Birth of a Nation* (1915) von D. W. Griffith, in dem erklärt wird, dass der Ku-Klux-Klan gegründet wurde, um die weiße Frauenwelt in Schutz zu nehmen.

29 Vgl. MG 1934, S. 129.

30 Verwiesen sei hier auf Max Czolleks Argument: »Die Juden_Jüdinnen als empirische Gruppe und die Juden als zugewiesene oder: konstruierte Gruppe, hinter der bestimmte Erwartungen und Zuschreibungen stehen« (Czollek 2019, S. 169). Mit anderen Worten: Es handelt sich in der Erzählung um eine imaginierte Gruppe.

Dieser Vergleich kann als Metapher für den Kampf zwischen Deutschland und Frankreich betrachtet werden, die besagt, dass die Deutschen sowohl charakterlich als auch körperlich den Franzosen überlegen sind. Weiterhin erfährt man über Kurt, dass er wie Karola seinen Vater im Krieg gegen Frankreich verloren hat und keine Repressalien von französischer Seite befürchtet. So hält er dem Offizier selbstbewusst entgegen: »Mein Vater kämpfte für Deutschlands Freiheit und liegt an der Marne begraben. Ich müsste mich schämen, am Rhein eine Anerkennung aus französischer Hand entgegenzunehmen.« (Ebd.)

Kurt versteht sich als Freiheitskämpfer, wie man sie häufig in der Kriegskolonialliteratur antrifft. In diesem Genre greifen die Ersteinwohnernationen aus den deutschafrikanischen Kolonien zu Waffen, um die deutsche Kolonialherrschaft zu bekämpfen. In den prokolonialen Erzählungen wird dies verurteilt, da die Kolonialunterdrückung mit einem überhöhten Sendungsbewusstsein einhergeht und zudem als legitim gilt. Da jedoch die französische Unterdrückung der Deutschen demgegenüber als illegitim wahrgenommen wird, führt die *Agency* Kurts zu Bewunderung bei seinen Klassenkameraden: »Zwanzig Jünglingen strömt das Blut heiß zum Herzen, [...] sehen voll stolzer Überraschung auf den kühnen Kameraden.« (Ebd.). Nachdem Kurt das Buch zurückgewiesen hat, will der Offizier es einem anderen Schüler schenken: »Der Angeredete ist ein blasser, schwächlicher Junge, von dem alle wissen, dass es auch gerade kein heldischer Geist ist, der in ihm wohnt«, doch auch er lehnt es ab (ebd., S. 43f.). Die Szene zeigt, »[...] dass ein Starker fähig ist, die Schwachen mit sich zu reißen, und er sieht im Geist, wie aus all den stumpfen, gleichgültigen Menschen von heute ein begeistertes Heer voll heldischer Kraft erstehen wird, dem Vaterland zur Rettung« (ebd., S. 44). Kurts Stärke und sein Wunsch, Inspiration und Vorbild zu sein, sind weiterhin daran abzulesen, dass es ihm gelingt, auch Karolas Mutter bzw. deren Großmutter mit seinen leidenschaftlichen Reden zu überzeugen, denn beide Frauen sind sich plötzlich sicher, dass Deutschland nicht verloren ist (vgl. ebd., S. 116, 133).

Kurts Führungsanspruch zeigt sich auch im Privaten. Seinen jüngeren Brüdern und Karola gegenüber tritt er wie ein Patriarch auf und er zögert bei den Geschwistern nicht, »väterliche Gewalt« anzuwenden, wenn sie sich rücksichtslos benommen haben (vgl. ebd., S. 55). Im Hinblick auf Karola erinnert das Verhalten Kurts an dasjenige von Karolas Vater: »Mutter war immer Vaters ›großes Kind‹, er war ihr Halt und Stütze« (ebd., S. 13). Obwohl sich Karola immer mehr ›männliche‹ Verhaltensweisen aneignet, wird sie jedoch durch Kurt gewissermaßen in ihrer *Gender*rolle festgehalten. Damit nimmt er eine wichtige Funktion innerhalb der Handlung ein, denn Karola soll, allem Heldentum zum Trotz, die geschlechtlichen Machtverhältnisse nicht infrage stellen. Gegenüber den Mitgliedern der Bande verhält sich Kurt ähnlich, als er bei der Gründung der Weißen Ritter trotz Einwänden seinen Willen durchsetzt, dass Karola dabei sein darf (vgl. ebd., S. 68). Er will zudem nicht als »Vorsitzender«, sondern als »Herzog« bezeichnet werden, »weil [sie] Deutsche sind«, und er hat sich vorgenommen, die Bande in die Zukunft zu begleiten (ebd., S. 69). In der Gruppe ist er sozusagen allmächtig (vgl. ebd., S. 74). Um sich mit anderen nationalistischen Jugendbanden zu vernetzen, tritt er mit seinem Vetter Alfred, einem Kriegsveteranen, in Kontakt, der »als Siebzehnjähriger kurz nach Kriegsausbruch sein Notabitur gemacht [hatte] und als Kriegsfreiwilliger ins Heer getreten [war]« (ebd., S. 123). Im Gespräch erwähnt Alfred einen Kriegskameraden, den er als etwas ganz Besonderes und als Menschenkenner wahrgenommen hat. Dieser habe einen Willen wie Eisen (vgl. ebd., S. 124). Es handelt sich, wie die Nachfrage von Kurt ergibt, um Adolf Hitler (ebd.). Da Alfred mit den Fortschritten der rheinischen Jugendbanden

unzufrieden ist, entscheidet er sich 1923 dafür, nach München zu ziehen, um den Nationalsozialisten beizustehen. Kurt kann diese Entscheidung zunächst nicht nachvollziehen. Doch Alfred erwidert: »[Adolf Hitler] ist die geborene Führernatur. Ihm muss sich alles zur Verfügung stellen, was deutsch fühlt; er muss von drüben aus unser Schicksal wenden.« (Ebd., S. 199) Der Verweis auf Adolf Hitler zeigt, dass bereits zu jener Zeit eine Führerfigur imaginiert wurde, die sich den inneren und äußeren Feinden Deutschlands stellen wollte, zusammen mit gleichgesinnten anderen Männern, die nicht nur pflichtbewusst handeln, sondern auch führen können und wollen.

Ein häufig verwendetes Muster bei Kurt ist sein Martyrium bzw. seine Opferbereitschaft. Es ist ihm gleichgültig, von den Franzosen festgenommen bzw. getötet zu werden, weshalb er Karolas Sorgen oft herunterspielt: »Alles muss man einsetzen, auch seine eigene Person, wenn man das Vaterland lieber hat als sich selbst.« (Ebd., S. 87) Er ist sogar der Ansicht, dass es besser ist, von den Franzosen getötet als eingesperrt zu werden, da man im ersten Fall als Märtyrer seinem Volke nutze (vgl. ebd., S. 176). Aufgrund seiner Tätigkeiten gegen die Separatisten wird er später von den französischen Behörden ins Gefängnis gesperrt. Dies bestärkt Kurt in seinem Kampf, denn im letzten Teil der Erzählung stellt er fest, in seinen Kameraden bzw. in ihm sei durch die Gefangenschaft die Märtyrerkraft noch gewachsen (vgl. ebd., S. 214). Letztendlich müssen die französischen Truppen aus diplomatischen Gründen das Rheinland und die Ruhr verlassen, und es wird impliziert, dass der Widerstand der rheinischen Jugend dabei eine nicht unerhebliche Rolle gespielt hat. Das französische Vorhaben, eine Rheinische Republik zu errichten, kann somit abgewendet werden und zwar auch dank der rheinischen Jugend, die wie Kurt Heller³² mutig, opferbereit und führungsstark ist.

Fazit

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Anwendung gängiger Muster aus der Kolonialliteratur – Genderhybridität, binäre Logik, Befreiungskampf – am Beispiel von Minni Groschs Erzählung *Grenzlandjugend* es ermöglicht hat, die Zeit der *Schwarzen Schmach* und der französischen Rheinlandbesetzung als nationbildendes Ereignis darzustellen. Klassenunterschiede werden von Rassen- und nationalen Unterschieden abgelöst, zudem gilt eine neue Auffassung von »Jugendlichkeit«, d. h. »Lebensbejahung, Kampfesmut und Heldentum« (Josting 2005, S. 97). Vermittelt wird der Eindruck, dass die deutschnationalen Jugendgruppen mit ihrem Kampf gegen die *Schwarze Schande* maßgeblich die Weichen für ein neues Deutschland gestellt haben. Groschs Beitrag zur Normalisierung antisemitischer und Schwarzenfeindlicher Rhetorik kann aber auch als Vorbote der NS-Genozidlogik gelesen werden. So schreibt Norbert Hopster über die NS-Kriegsliteratur, die deutsche Geschichte werde nach nationalsozialistischer Definition prinzipiell als Rassengeschichte dargestellt (Hopster 2005, S. 187). Dieser Logik fol-

32 Angesichts der Konstruktion dieser Figur soll der Nachname Heller kurz kommentiert werden. Er ist ›heller‹ als alle anderen, nicht nur im Kopf, sondern in der Wahrnehmung auch »weißer« als alle anderen durch sein unumstößliches ›Deutsch-Sein‹. In seinem Namen spiegelt sich auch sein »Leuchfeuer« und damit seine Anziehungskraft für diejenigen, die er inspiriert und mitreißt. Auch bei dem Namen »Krug« handelt es sich um einen

semantisierten Namen: Karola als die »die Durstigen Stärkende, Labende«, die Schöpfende und Kraft Gebende ... bis hin zum deutschen Sprichwort »Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht«. Dass sie bereit ist, sich für die »deutsche Sache« zu opfern, sagt sie eindeutig. Ein Krug kann ebenso Jahrhunderte überdauern wie auch leicht zu Bruch gehen, wenn man nicht pfleglich damit umgeht, weshalb sie doch »beschützt« werden muss.

gend müssen ›Rassenfeinde‹ daher unschädlich gemacht werden. Eine tiefer gehende Untersuchung der verschiedenen Personengruppen in der Erzählung würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, weshalb weitere Erforschungen zur medialen Repräsentation der *Schwarzen Schande* und zu ihren Auswirkungen in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur notwendig sind. In der Realität hatte diese Kampagne in Deutschland schwere Folgen: Die Kinder, die den Beziehungen zwischen weiß-deutschen Frauen und Schwarzfranzösischen Soldaten entstammten, wurden von den NS-Behörden aufgespürt und zwangssterilisiert (El-Tayeb 2001, S. 188).

[Diana Bonnelamé und Rebecca Wilhelm gewidmet; ein besonderer Dank gilt Nzâme e yô, Anna Taube-Madouche und Nadine Zimmermann.]

Primärliteratur

- Bake, Elise (1913): *Schwere Zeiten. Schicksale eines deutschen Mädchens in Südwestafrika*. München: Gmelin
- Brockmann, Clara (1910): *Die deutsche Frau in Südwestafrika. Ein Beitrag zur Frauenfrage in unseren Kolonien*. Berlin: Mittler
- Brockmann, Clara (1912): *Briefe eines deutschen Mädchens aus Südwest*. Berlin: Mittler
- Dingreiter, Senta (1940): *Deutsche Frau in Afrika*. Berlin: Junge Generation
- Frenssen, Gustav (1906): *Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht*. Berlin: Grote
- Frobenius, Else (1941): *Das Mädchen mit dem Pferde*. Berlin: Junge Generation
- Grosch, Minni (1934): *Ein Mädchel kämpft fürs neue Reich. Erzählung aus deutscher Sturmzeit*. Stuttgart [u. a.]: Union
- Grosch, Minni (1934): *Grenzlandjugend. Erzählung aus deutscher Notzeit*. Stuttgart [u. a.]: Union
- Hitler, Adolf (1943): *Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. Ungekürzte Ausgabe*. München: Zentralverlag der NSDAP [EA Bd. 1 1925, Bd. 2 1927]
- Hodann, Valerie (1910): *Auf rauhen Pfaden. Schicksale einer deutschen Farmerstochter in Deutsch-Südwest-Afrika*. Dresden: Dietrich
- Koch, Henny (1922): *Die Vollrads in Südwest. Eine Erzählung für junge Mädchen*. Stuttgart [u. a.]: Union [EA 1916]
- Landsberger, Artur (1922): *Elisabeth. Der Roman einer deutschen Frau*. München: Georg Müller
- Trott, Magda (1922): *Freiwild am Rhein. Ein Roman aus dem besetzten Gebiet*. Naumburg a. d. S.: C. A. Tancre

Sekundärliteratur

- Ashcroft, Bill / Griffiths, Gareth / Tiffin, Helen (Hg.) (2013): *Post-Colonial Studies. The Key Concepts*. 2nd Edition. London
- Boonstra, John (2015): *Women's Honour and the Black Shame. Coloured Frenchmen and Respectable Comportment in the Post-World War I Occupied Rhineland*. In: *German History* 33, H. 4, S. 546–569
- Christadler, Marieluise (1978): *Jungdeutschland und Afrika. Imperialistische Erziehung durch das Jugendbuch 1880–1904*. In: Becker, Jörg (Hg.): *Die Dritte Welt im Kinderbuch*. Wiesbaden, S. 36–57

- Curry, Tommy J. (2017): *The Man-Not. Race, Class, Genre, and the Dilemmas of Black Manhood*. Philadelphia
- Czollek, Max (2019): *Gegenwartsbewältigung*. In: Aydemir, Fatma / Yaghoobifarah, Hengameh (Hg.): *Eure Heimat ist unser Albtraum*. Berlin, S. 167–181
- El-Tayeb, Fatima (2001): *Schwarze Deutsche. Der Diskurs um »Rasse« und nationale Identität 1890–1933*. Frankfurt/M.
- Grenz, Dagmar (1989): *Erziehung zum Krieg – Mädchenliteratur im Nationalsozialismus*. In: Häßler, Hans-Jürgen / von Heusinger, Christian: *Kultur gegen Krieg – Wissenschaft für den Frieden*. Würzburg, S. 139–152
- Hopster, Norbert (2005): *Kolonien*. In: Ders. / Josting, Petra: *Kinder- und Jugendliteratur 1933–1945. Ein Handbuch. Band 2: Darstellender Teil*. Stuttgart [u. a.], S. 307–352
- Hopster, Norbert (2005): *Vorgeschichte, Geschichte, Kriege*. In: Ders. / Josting, Petra: *Kinder- und Jugendliteratur 1933–1945. Ein Handbuch. Band 2: Darstellender Teil*. Stuttgart [u. a.], S. 187–242
- Hund, Wulf D. (2007): *Wie die Deutschen weiß wurden. Kleine (Heimat)Geschichte des Rassismus*. Stuttgart
- Josting, Petra (2005): *Kinder- und Jugendliteratur im Kontext von Pädagogik, Ästhetik und NS-Ideologie*. In: Hopster, Norbert / Josting, Petra: *Kinder- und Jugendliteratur 1933–1945. Ein Handbuch. Band 2: Darstellender Teil*. Stuttgart [u. a.], S. 95–116
- Kern, Andrea (2013): *»Auch du gehörst dem Führer« (Magisterarbeit)*. Universität Wien
- Kirch, Silke (2003): *Reiseromane und Kolonialromane um 1900 für junge Leserinnen*. In: Wilkending, Gisela (Hrsg.): *Mädchenliteratur der Kaiserzeit. Zwischen weiblicher Identifizierung und Grenzüberschreitung*. Stuttgart, S. 103–164
- Layne, Priscilla (2020): *Decolonizing German Studies While Dissecting Race in the American Classroom*. In: Criser, Regine / Malakaj, Ervin (Hg.): *Diversity and Decolonization in German Studies*. Cham, S. 83–100
- Malkowski, Jelena (2020): *Rassismus zieht sich durch die Stadt*. In: taz, 20.06.2020
- Marks, Sally (1983): *Black Watch on the Rhine. A Study in Propaganda, Prejudice and Prurience*. In: *European Studies Review* 13, H. 3, S. 297–334
- Martin, Peter (1995): *»Schwarze Pest«. Traditionen einer Diffamierung*. In: *Mittelweg* 36, H. 3, S. 69–81
- Martin, Peter / Alonzo, Christine (Hg.) (2004): *Zwischen Charleston und Stechschritt. Schwarze im Nationalsozialismus*. Hamburg
- Pokos, Hugues Blaise Feret Muanza (2009): *Schwarzsein im »Deutschsein«? Zur Vorstellung vom Monovolk in bundesdeutschen Geschichtsschulbüchern am Beispiel der Darstellung von Menschen mit schwarzer Hautfarbe*. Oldenburg
- Seck, Dagmar (2013): *Völkerschaustellungen in Deutschland und Frankreich von 1874 bis zum Ersten Weltkrieg*. Erlangen
- Warmbold, Joachim (1982): *»Ein Stückchen neudeutsche Erd'...« Deutsche Kolonial-Literatur. Aspekte ihrer Geschichte, Eigenart und Wirkung, dargestellt am Beispiel Afrikas*. Frankfurt/M.
- Wigger, Iris (2007): *Die »Schwarze Schmach am Rhein«. Rassistische Diskriminierung zwischen Geschlecht, Klasse, Nation und Rasse*. Münster

Netzquellen

- Ludwig, Joe (2019): *Über eine vergessene Mainzer Autorin*. In: *Allgemeine Zeitung*, 19.12.2019. https://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/mainz/nachrichten-mainz/uber-eine-vergessene-mainzer-autorin_20911570 [Zugriff: 24.05.2022]

Filmografie

Griffith, D. W. (1915): The Birth of a Nation. David W. Griffith Corp. USA

Kurzvita

Joseph Kebe-Nguema: Er promoviert seit September 2019 zum Thema Konstruktionen des Schwarzseins in der Kinder- und Jugendliteratur der BRD und der DDR (Sorbonne Universität/Universität Tübingen). Seine Forschungsschwerpunkte sind: Jugendliteratur, Kolonialliteratur, Mädchenliteratur, Postkolonialismus.